

omission would hardly affect the outcomes, as he asserts with calculations, seems overly optimistic and begs further debate. Chapter 5 further explores the contrast between large volumes (Luther's bibles and complete works as printed by Hans Lufft) and small works like pamphlets and government commissions (as produced by Georg Rhau).

The Industry of Evangelism offers unprecedented insight into Wittenberg's printing industry. What is more, Thomas addresses pertinent questions about methodologies to reconstruct early print production and workshop practices.

ANDREA VAN LEERDAM, UTRECHT

Eduardo Barbieri (Hg.)

Imago Librorum. Mille anni di forme des libro in Europa

(Bibliotheca di bibliografia / Documents and Studies in Book and Library History, Bd. 215), Firenze: Olschki, 2021, 526 S.

Dieser Sammelband ist einer Thematik gewidmet, die u. a. mit den Arbeiten von Parkes sowie Rouse&Rouse oder von Henri-Jean Martin zur Entwicklung des Schriftbildes seit den 1970er Jahren entscheidende Anregungen erhalten hat und im Zuge der Digital Humanities einen gewissen Neuaufschwung erfährt: Den Fragen nach mentalen Prozessen, Layout, Mise en page, Mise en livre, Mise en texte, Illustration und Reproduktion gingen die genannten Forschungen schwerpunktmäßig für das Hochmittelalter nach und analysierten den Umbruch von der monastischen zur universitären Textproduktion und Lektürepraxis. Die Beiträge dieses Bandes nehmen sich eines außerordentlich breiten Spektrums vom Frühmittelalter bis in die Neuere und Neueste Geschichte, vor allem aber des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit und dabei des Buchdrucks an. Entstanden aus einer ausstellungsbegleitenden Konferenz in Trient und Rovereto, haben sie einen Südtiroler Schwerpunkt. Nach einem Vorwort zu Entstehungsgeschichte und Inhalten der Initiative durch Edoardo Barbieri sowie einer sachkundigen Einführung in den oben skizzierten Forschungskontext mit besonderem Blick auf den Buchdruck und seine typographische Seiteneinrichtung und Bildvermittlung durch Frédéric Barbier werden 20 Artikel in 4 Sektionen präsentiert: Die erste

analysiert andere Formen der Textproduktion als den Kodex, die zweite ist Layout, Skriptorien und Bibliotheken gewidmet, die dritte einzelnen Layout-Elementen, die vierte der Buchillustration.

In Sektion 1 stehen Aufsätze zu folgenden Themen: zu den letztlich viel beforschten Rotuli, vornehmlich im Früh- und Hochmittelalter, ihrer Überlieferung, ihrem Inhalt, ihrer Materialität und Form sowie ihrer Nutzung (M. Maniaci); zu textlichen Amuletten mit magischen Funktionen (13.–16. Jh.), die – gerollt oder gefaltet – am Körper getragen wurden (D. Skemer); zu den Kompendien der *Genealogia Christi* des Petrus von Poitiers, dem ihnen inhärenten christologischen Form-Funktion-Junktim (die Rollenform in Bezug auf das lange Warten auf die Parusie) und ihrem Einfluss auf die mittelalterliche Chronistik (M. Rainini); ferner zu als Rotulus überlieferten dichterischen Werken (z.B. Liederblätter oder Auszüge aus Petrarca's Canzoniere) (G. Frasso); schließlich zu der digitalen Buchform und ihren Unterschieden zum gedruckten Buch thematisiert und funktional differenziert (G. Roncaglia).

Die Aufsätze in Sektion 2 analysieren: Probleme des hebräischen Buchdrucks im Hinblick auf die Rotulus-Überlieferung des Talmuds (S. Campanini), die Buchproduktion im Skriptorium von Neustift/Novacella (einer der bis heute reichsten Sammlungen Tirols) und ihre herausragenden illuminierten Werke (U. Stampfer), die graphische und funktionale Gestaltung der Handschriften und Drucke des Basinio da Parma (*Astronomicon libri duo*) und Roberto Valturio (*De re militari*) im Spannungsfeld zwischen Autorenwünschen und Geschmack des Rezipienten, Sigismondo Malatesta, in zwei ihm dedizierten Handschriften (D. Frioli), das auf Mnemotechnik und Verkaufbarkeit ausgerichtete Layout der Schriften des bayerischen Humanisten Aventin im Kontext seiner Lehrtätigkeit an der Universität Ingolstadt und von Nachdrucken (P. Gehl) sowie die Drucktypen des 15. Jahrhunderts – insbesondere die berühmte Jenson-Antiqua – als graphische Inspirationsquellen für Editoren des 18. und 19. Jahrhunderts (v.a. die Kelmscott Press) (D. McKittrick).

Sektion 3 umfasst Studien zur Entwicklung der Titelseite im Hinblick auf Markt-

attraktivität (U. Rautenberg), zur Entwicklung der Schreibervermerke (Kolophone) von der Handschrift zum Druck, wobei eine Normierung und De-Individualisierung festgestellt wird – mancher Handschriftenkopist vermerkte seine Tätigkeit zu Schiff oder im Kerker, Drucker taten das nicht – (M. Palma), es folgen eine Hinterfragung der Eisenstein'schen Großthese von einer fortschrittlichen Revolution durch den Buchdruck anhand einer Analyse von Rubriken und Initialen, die für eine Kontinuität der Handschriftenkultur im Frühen Buchdruck stehen (E. Barbieri), eine – für die Humanismusforschung hochinteressante – Detailstudie zu einem heute in Princeton befindlichen Poggio-Manuskript (Garrett MS 105), dessen Marginalien die Verfasserin überzeugend als Autographen entlarvt und dessen Provenienz sie den Kreisen des Pomponius Laetus und später der römischen Altieri-Bibliothek zuordnen kann (C. Sideri), außerdem eine Analyse der gedruckten Edikte und Bekanntmachungen durch Herrscher und Städte und ihrer Anbringung in Spanien und seinen überseeischen Territorien im 16. Jahrhundert (A. Castillo Cómez).

Sektion 4 versammelt Beiträge zur Text-Bild-Relation in Blockbüchern bzw. der *Biblia Pauperum* (G. Zaganelli), zur Bibliothek des bekannten Trientiner Bischofs Johannes Hinderbach als Gelehrtenprojekt und der Rolle der Inkunabeln dafür (L. Dal Poz), zu den illustrierten Editionen des *Orlando Furioso* im 16. Jahrhundert (M. Urbaniak), zu bewegbaren Elementen und Formen in Handschriften und Drucken (G. Crupi) sowie künstlerischen Buchprojekten des 20. Jahrhunderts in Trient (D. Dogheria).

Hervorzuheben sind die qualitativ vollen Farb-Faksimiles von Drucken sowie das akkurate Register (St. Cassini). Insgesamt ist dies ein Band, der nicht nur das Potenzial von Handschriften- und Druckstudien aufzeigt, sondern gerade in der heutigen Zeit der Digitalisierung auch ihre Relevanz verdeutlicht.

TOBIAS DANIELS, MÜNCHEN

Thomas Dorfner / Thomas Kirchner / Christine Roll (Hg.)

Berichten als kommunikative Herausforderung. Europäische Gesandtenberichte der

Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive

(Externa, Bd. 16) Köln: Böhlau, 2021, 198 S.

Was bietet die Historische Praxeologie der Diplomatiegeschichte? Was bietet die Diplomatiegeschichte der Historischen Praxeologie? Im Kern beschreiben diese Fragen die Zielsetzung des vorliegenden Sammelbands, hervorgegangen aus der Tagung »Wissen und Berichten« an der RWTH Aachen, veröffentlicht von Thomas Dorfner, Thomas Kirchner und Christina Roll. Mit programmatisch überzeugender Einleitung von Christina Roll, sieben Fallstudien und einem gewohnt zugespitzten Kommentar von Marian Füssel liefert dieser Band auf beide Fragen eine überzeugende Antwort. Mittels der praxeologischen Analyseoptik gelingt es den Herausgeber:innen und Beitragenden, eine neuartige, spannende und zukunftsweisende Perspektive auf eine von Füssel treffend als »Klassiker« (S. 165) der Diplomatiegeschichte bezeichnete Quelle zu richten: den Gesandtenbericht. Überraschend in diesem Bezug ist dennoch, wie es Roll betont, dass trotz dieses Etiketts die Quellen in der Forschung noch immer »nicht systematisch untersucht worden« (S. 9) sind. Die Quellenart der Gesandtenberichte wird im Sammelband als Textsorte definiert. Das ist sinnig, denn die Gesandtenberichte waren weit mehr als der Name es vermuten lässt, nicht nur einfache Berichtsschreiben, sondern unter diesem Oberbegriff subsumieren sich Quellen wie Diarien, Protokolle, Korrespondenzen, Tagebücher oder auch »Neue Zeitungen«. Die Komplexität der Quellenart Gesandtenbericht wird in den versammelten Beiträgen deutlich. Gerade die Beiträge von Florian Kühnel und Lena Oetzel überzeugen methodisch, weil sie die für die Praxeologie so zentrale Korrelation zwischen Dokumententypen überzeugend in den Kern der Analyse rücken. Der überfällige generelle Perspektivwechsel, den der Band unternimmt, ist, dass die Gesandtenberichte nicht länger nur »als Quelle verwendet«, sondern »als Quelle thematisiert« werden (S. 10). Damit folgen die Herausgeber:innen zwei der zentralen analytischen Prämissen der Praxeologie: der Notwendigkeit der breiten Kontextualisierung der untersuchten Praktiken und ihrer Medien und der Rückbesinnung auf die Aus-